



Johann Heinrich Füssli «Nachtmahr»-Version von 1810. Die erste Fassung stammte von 1781.

PRIVATSAMMLUNG

Wunderkammer mit Bildern der Nacht

Basler Privatsammlung Die Peggy Guggenheim Collection in Venedig zeigt die Dreyfus-Best-Sammlung

VON CHRISTIAN FLURI, VENEZIG

Zuerst wird unser Blick gebannt: Medusa, in deren Haar die Schlangen züngeln, richtet ihre starren, zerstörerischen Augen auf uns. Arnold Böcklins Relief, das in der Tradition von Caravaggios «Medusa» steht, eröffnet die Ausstellung «For Your Eyes Only» - eine Privatsammlung zwischen Manierismus und Surrealismus in der Peggy Guggenheim Collection in Venedig. Die Medusa ist gleichsam das inhaltliche Tor zur Ausstellung der Sammlung von Richard und Ulla Dreyfus-Best aus Basel. Das Medusenhaupt steht als Titel für die Sammlung mit ihren vielen Bildern, die von den dunklen Seiten im Menschen erzählen, von den Nachtseiten unserer Welt.

Die Alpträume, die das Unbewusste gebiert, erhalten in vielen der bedeutenden Werke abgründigen und uns fesselnden bildlichen Ausdruck.

Die Ausstellung, die vom Kunstmuseum Basel mit der Peggy Guggenheim Collection in Venedig und dem Solomon R. Guggenheim Museum and Foundation in New York koproduziert wurde, kommt danach - ab dem 20. September - nach Basel. Andreas Beyer, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Basel, hat sie ausgezeichnet und schlüssig kuratiert.

Der Blick der Medusa begleitet uns in nachgebaute, mit Kunst üppig eingerichte-

te Wohnzimmer von Ulla Dreyfus in Basel. Hier treten Manierismus und Surrealismus in einen Dialog voller Spannungen. Wir begegnen René Magrittes Bild «Le bouquet tout fair» von 1956. Magrittes Melonemann trägt seine Projektion der idealen Frau in sich: ein Renaissance-Wesen aus Sandro Botticellis Bild «La Primavera». In Beziehung zu Magrittes Ölbild steht Max Ernsts Collage «Obscure Lessons». Sie sind sich inhaltlich wie formal verwandt. In diesem Zusammenhang wirkt die Venezianische Vitrine mit Miniaturbüchern aus dem 18. Jahrhundert in ihrer Farbigekeit auch schon fast surrealistisch.

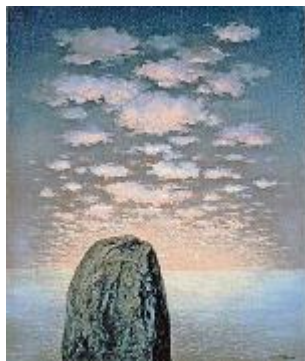
Alpträume und Nachtgeister

Die Ausstellung führt in einer Kombination von Chronologie und thematischer Ordnung durch die mit wechselnden Farben ausgestatteten Räume. Immer wieder wird dabei auf den privaten Wohnraum verwiesen, in dem die Bilder hängen. Wir erfahren, wie Ulla und ihr 2004 verstorbener Mann Richard Dreyfus Alt mit Neu kombiniert haben. Ansonsten richtet die Ausstellung unseren Blick ganz auf Werkgruppen und das einzelne Werk.

Der zweite Raum in Violett ist Johann Heinrich Füssli gewidmet, dem berühmten Schweizer Maler des 18. Jahrhunderts. Seine einzigartige, grandiose Kunst erzählt auch davon, dass hier einer die Enge der

FOR YOUR EYES ONLY

Venedig und Basel



René Magritte: Le bal masqué, 1958, PRIVATE COLLECTION © C.H./ADAGP, PARIS 2014, BY SIAE 2014

«For Your Eyes Only – eine Privatsammlung zwischen Manierismus und Surrealismus» – die Sammlung Richard und Ulla Dreyfus-Best – ist bis 31. August in der Peggy Guggenheim Collection in Venedig zu sehen.

Im Kunstmuseum Basel vom 20. September bis 4. Januar 2015.

Schweiz verliess, um Welterfahrung zu sammeln und sich in der Grossstadt London niederzulassen. Im Zentrum steht die Version seiner «Nachtmahr» von 1810, die gegenüber der ersten Fassung von 1781 etwas gedämpfter wirkt. Der Dämon, der der Psyche der Frau entsteigt, ist hier eine schon fast flüchtige Schreckensfigur. Er verschwindet mit dem Erwachen wieder. Die durch das Pferd mit den stieren gelben Augen symbolisierte sexuelle Gier wirkt etwas zurückgenommen. Abgründig bleibt das Bild. Auch deshalb, weil Füssli, wie als Verweis, auf den Stuhl neben dem Bett ein sich im erotischen Rausch umschlingendes nacktes Paar gemalt hat. Ebenso aufwühlend ist Füsslis dunkles Traumbild «Miltons Vision seiner zweiten Gattin».

Einen anderen Alptraum malte 1515-1520 ein anonymer Nachfolger von Hieronymus Bosch: «Das jüngste Gericht». In Boschs Bildsprache werden in Öfen Menschen gebraten, treten folternde hässliche Tierwesen auf. Es ist, als wäre Dantes Beschreibung der Hölle Pate gestanden. In Beziehung dazu hängt das surrealistische Gemälde «An einer Kirche» (1949-1954) von Richard Oelze. Mauernfressende Pflanzen überwuchern den Kirchbau, ein Wesen, das ebenso Engel wie Teufel sein kann, flieht in den Nachthimmel. Solche Gegenüberstellungen geben Einblick ins durchdachte Sammelkonzept und klären

Beziehungen zwischen den Werken, die weit über die Epochen hinausgehen.

Der Blick ins Unbewusste

Das Grauen des 20. Jahrhunderts mit den beiden Weltkriegen wird in den surrealistischen Werken als Schreckensvision gezeichnet - oft symbolisch verarbeitet als menschenverachtende Gier: so in Hans Bellmers Gouache «Céphalopode» mit dem verdrehten Frauenkörper und dem gierig böse schauenden Gesicht darauf. Oder in Alfred Kubins Zeichnung des menschenfressenden Unholds.

Victor Brauner setzt in «Psychologischer Raum» von 1939 unser Unbewusstes in seiner Ambivalenz und in eigenem Zauber ins Bild. In den Raum strömen dämonische Geister. In der Mitte steht ein Hund, dessen Körper sein Schreibtisch ist, und keift seinen eigenen Schwanz an.

Zu den Prunkstücken der Sammlung, die bis ins Heute reicht und zu der auch Werke von Matthew Barney und ein Totenschädel von Andy Warhol gehören, sind die Bilder von Magritte und Max Ernst. So Magrittes «Le château des Pyrénées»: Der das Schloss tragende Fels schwebt in labilem Gleichgewicht über dem Meer, dieser Metapher für das Unbewusste. Und in «La raison pure» blickt das Pferd als Triebwesen aus unserer Nachwelt hinter dem roten Vorhang hervor.

Ein höchst eigenwilliger Chopin-Interpret

Mit einem ungewohnt robusten Chopin überraschte Grigory Sokolov das Publikum der AMG Solistenkonzerte im Basler Stadtcasino.

VON ALFRED ZILTENER

Der russische Meistepianist Grigory Sokolov ist ein regelmässiger und gern gesehener Gast in Basel. Am Sonntagabend holte er einen für die letzte Saison geplanten Auftritt nach, den er krankheitshalber hatte absagen müssen.

Sokolov ist ein Künstler mit einem breiten Repertoire, der in seinen Programmen gern auch mit ungewohnten Kombinationen überrascht. Bei seinem letzten Basler Gastspiel vor zwei Jahren etwa liess er auf Charakterstücke Jean-Philippe Rameaus eine Klaviersonate von Wolfgang Amadé Mozart und Werke von Johannes Brahms folgen. Diesmal galt sein Interesse einem einzigen Komponisten: Sein Programm verband Frédéric Chopins Klaviersonate Nr. 3 h-Moll mit zehn der insgesamt 60 Mazurken des polnisch-französischen Komponisten.

Über Sokolovs Sicht auf diese Musik liesse sich allerdings lange streiten. Sie ist möglicherweise zu verstehen als Reaktion auf ein romantisch-sentimentales Bild dieses Komponisten, das sicher lange seine Gültigkeit hatte, heute aber obsolet ist. So grenzte er denn die Sonate deutlich ab von diesem Klischee. Kraftvoll zupackend - und durchwegs etwas zu laut - spielte er den Kopfsatz, zügelte aber dessen romantischen Überschwang. Das Finale rückte er mit virtuosem Tastendonner in die Nähe von Franz Liszt. Am besten gelang das Largo: Sokolov entwickelte die Gesangsli-

nie wie improvisierend und doch ausdrucksvoll, liess sie stocken, manchmal fast verschwinden und rückte sie später umso leuchtender vor die in dunklen Farben delikat abgemischten Begleitfiguren. Diese Kunst der subtilen Gestaltung, für die man Sokolov vor allem liebt, vermisse man an diesem Abend sonst aber immer wieder.

Zugaben trotz brütender Hitze

Das galt teilweise auch für die Mazurken. Wieder hatte man den Eindruck, Sokolov wolle Chopin gegen falsche Bilder in Schutz nehmen und diese Meis-

terwerke von jedem Verdacht auf Salonmusik reinigen. Im Kathedralen-Dämmerlicht, das bei seinen Konzerten zu herrschen hat, ging er sie mit grosser Ernsthaftigkeit an, doch weitgehend ohne die elegante Leichtigkeit, die dieser Musik ja auch inne ist. Natürlich vertrat Sokolov seine Auffassung auf höchstem spielerischem Niveau, doch eine gewisse Enttäuschung blieb. Die Mehrheit des Publikums reagierte allerdings begeistert, und der als zugabenfreudig bekannte Pianist hängte trotz der brütenden Hitze im Saal gleich ein weiteres halbes Konzertprogramm an.